Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 15

Artikel: Die Entwicklung und der Stand der Organisation und Taktik der französischen Armeen während der Revolutionskriege bis zum Jahr 1800

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hintern Abtheilungen sind, desto mehr Zeit gebrauchen sie um aufzumarschiren, desto mehr müssen also die recognoscirenden Trupps vorpoussirt werden, um die nöthige Zeit zu gewinnen. Je offner das Terrain ist, desto mehr kann alle Gefahr, welche den vordern Abtheilungen droht, vorausgesehen, und demnach das Nöthige zur Unterstützung bei Zeiten angeordnet werden. Im durchschnittenen Terrain ist die Uebersicht schwieriger, die vordern Abtheilungen können also leichter in einen feindlichen Hinterhalt fallen, deßhalb müssen die Unterstützungsabtheilungen hier mehr bei der Hand seyn. Man sieht, es treten hier dieselben Rücksichten ein, wie beim Dienst während der Ruhe, und deßhalb werden also auch die Entfernungen ungefähr dieselben sein. Die Plänkler sind 400 bis 800 Schritt von ihren Vorwachen entfernt. Die Unterstützungsabtheilungen folgen, ein oder zwei oder auch wohl 3000 Schritt hinter den Vorwachen, je nachdem das Terrain mehr oder weniger durchschnitten ist. Im mehr ebenen Terrain bestehen die Unterstützungsabtheilungen zum größten Theil aus Cavallerie, sie können also den größern Raum bis zur Vorwache schneller zurücklegen. Im durchschnittnen Terrain bestehen die Unterstützungsabtheilungen größtentheils aus Infanterie, sie müssen also in geringerer Entfernung den Vorwachen folgen. — Die Entfernung der Unterstützungstrupps vom Gros der Avantgarde wird sich hauptsächlich darnach richten, daß die Avantgarde stets die nöthige Zeit gewinnt um aufzumarschiren. Diese Zeit bestimmt sich nach der Stärke der Avantgarde, nach ihrer Marschordnung, und nach dem Terrain. Das Terrain ist nicht im ganzen zurückzulegenden Raum dasselbe; an dieser Stelle wird der Aufmarsch rasch geschehen können, an einer andern Stelle wird die Entwicklung der Streitkräfte längere Zeit erfordern. In der Bestimmung der Entfernungen wird dies von Einfluß sein. Im Allgemeinen wird man hier lieber das Maximum als das Minimum zu Grunde legen. Die hinter den Vorwachen folgenden Unterstützungsabtheilungen werden nach ihrer größern oder geringern Entfernung vom Gros der Avantgarde und nach dem Terrain, durch Anzahl und Zusammensetzung der Waffen, einen größern oder geringern Grad von Selbstständigkeit bekommen.

Der Vorpostendienst auf dem Marsch ist schwieriger als im Ruhezustand. Im Ruhezustand sind die Entfernungen der neben und hinter einander stehenden Abtheilungen fest, und alle Aufmerksamkeit ist auf den Feind gerichtet. Im Marsche müssen die Vorposten eben so sehr bemüht sein, den Feind zu entdecken, als sie mit den andern Abtheilungen in gehörigem Verhältniß bleiben müssen. Letzteres ist um so schwieriger je durchschnittener die Gegend ist, weil hier die gerade Richtung der Abtheilungen häufig unterbrochen wird; sie müssen sich rechts und links wenden, haben also einen größern Weg zu machen als die Nebenabtheilungen, und sollen doch mit ihnen in gleicher Höhe bleiben. Beim Marsche müssen alle Abtheilungen die größte Aufmerksamkeit auf ihre Nebenabtheilungen und auf diejenigen welche hinter ihnen folgen wenden. Diejenigen, welche den kürzern Weg zu machen haben, dürfen nicht zu rasch gehen, diejenigen, welche den längern Weg zu machen haben, müssen sich so viel als möglich beeilen; nur wenn alle Theile hierin gleich umsichtig verfahren, wird die nothwendige Marschordnung nicht unterbrochen. Wenn die leichten Truppen hierin nicht die gehörige Uebung haben, so kommen sie auseinander, der rasch erscheinende Feind hebt einzelne isolirte Abtheilungen auf, nnd überfällt unser Gros.

Die Schwierigkeiten, die befohlene Marschordnung beizubehalten, vermehren sich in der Nacht ausserordentlich, weil hier die Abtheilungen nicht umsich sehen können, und Verirrungen sehr leicht eintreten. Nachtmärsche in der Nähe des Feindes werden daher so viel als möglich vermieden. Müssen sie dennoch unternommen werden, so muß die Disposition so einfach als möglich sein. Alle Abtheilungen folgen hinter und neben einander in geringer Entfernung. Je dichter die Truppen beisammen bleiben, desto weniger ist Verwirrung zu befürchten. Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß der Feind unsre Anordnungen nicht übersehen kann, und daß er, wenn er einen Angriff beabsichtigt, mit den gleichen Schwierigkeiten, als wir, zu kämpfen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklung und der Stand der Organisation und Taktik der französischen Armeen während der Revolutionskriege bis zum Jahr 1800.

Der Inhalt der folgenden Zeilen ist ein nothwendiges Hülfsmittel zum Studium der Kriegsgeschichte überhaupt. Den belehrendsten Theil derselben, zumal für ein freies Volk, bilden die Kriege der französischen Revolution und des Kaiserreichs, welch letztere nur eine wissenschaftliche wie geschichtliche Folge jener sind. Kein Offizier, und am wenigsten ein Schweizeroffizier, dem es darum zu thun ist, seinen Beruf höher als wie den des bloßen Exerzierhandwerks zu fassen, darf der Kenntniß dieses Theils der Kriegsgeschichte entbehren. In ihn einzuführen mußte eine der ersten Aufgaben dieser Blätter sein. Aber die Thaten der französischen Armeen im Großen und Kleinen werden nur ganz verständlich werden, wenn man den Stoff nach seinem Wesen und seiner Construktion genauer kennt, mit dem jene Thaten verrichtet wurden. — Mehrere französische Offiziere haben in das Handbuch des „Militär Etat der französischen Republik für das Jahr VIII“ *) (1800) eine Arbeit geliefert, die das Thema des Titels behandelt und die wir unsern Lesern hier in einer Uebersetzung mittheilen wollen.

* * *

---

*) État militaire de la Republique française pour l'an VIII.

Die unterscheidenden Charakterzüge der französischen Nation als einer kriegerischen, sind der Enthusiasmus, das Genie für die Offensive, und ein hoher Grad von Muth. Diesen Eigenschaften Schwung zu geben, indem man zugleich die zu den Gesammt-Operationen einer Armee nothwendige Ordnung beibehielt — dieß mußte der Zweck ihrer Organisation sein.

Die Angriffsmittel sowohl als die Hülfsmittel nach erlittenen Unfällen wurden stufenweise in dieser Absicht eingeführt, angeordnet und durch die Erfahrung bestätigt.

Das erste Mittel dahin zu gelangen war eine zahlreiche Infanterie, krieggewohnt durch eine Reihe von acht Feldzügen, gewohnt dem Ansturz der feindlichen Cavallerie, wie dem Ungestüm der Witterung, und in offenem Felde, wie hinter Wällen zu widerstehen. Diese Truppe mußte bei der Nothwendigkeit, den zahllosen Legionen der Coalition die Stirne zu bieten, und bei dem Umfang ihrer Vertheidigungslinie, sich in steigendem Verhältniß vermehren, so wie ihre Organisation sich zufolge der Erfahrung der mit ihrer alten Einrichtung verbundenen Fehler umschmelzen mußte.

Der Umkreis des Gebietes der Republik, das seit acht Jahren öfters auf sieben Achteln seiner ganzen Peripherie bedrängt war, erforderte für die Garnisonen allein, im Fall eines gleichzeitigen und wahrscheinlichen Angriffs, 250000 Mann Infanterie, wenn man auch nur die Hälfte der Plätze gehörig besetzte: rechnet man demnach nicht mehr als 200000 Mann für vier wirklich im Feld stehende Armeen, jede von 50000 Mann, ohne die Armee im Innern darunter zu begreifen, so sieht man, daß das Minimum für die Infanterie in 450000 Mann bestand: eine Anzahl, worauf sie in den verschiedenen Epochen des Kriegs, vermöge eines natürlichen Strebens zum Gleichgewicht zwischen Vertheidigung und allgemeinem Angriff beständig sich belief; eine Anzahl, der sie sich durch die vorgeschlagene neue Organisation sehr nähert; eine Anzahl endlich, der sie ganz gleich stehen würde, wenn man die Armeen im Innern abschaffte, die unnütz für die Vertheidigung, und deren Dasein von den Umständen abhängig ist.

Die leichte Infanterie vermehrte sich in diesem Kriege immer mehr, 1) weil sie der französischen Hitze und der persönlichen Bravour vorzüglich angemessen ist; 2) weil ihre vielfältigen Vortheile in den partiellen Angriffen auf größtentheils gebirgigen Grenzen ihren ganzen Nutzen fühlbar machten; 3) weil die Stärke des Feindes in leichten Truppen durchaus erforderte, ihm Truppen von gleicher Art entgegenzusetzen, und bis jetzt hat die französische leichte Infanterie ihnen in Nichts nachgestanden, ob sie gleich aus nicht mehr als 30 Halbbrigaden besteht.

Man muß indeß zugeben, daß das Verhältniß zwischen diesen beiden Infanterien, ob es sich gleich auf Berechnung und Erfahrung gründet, bei der französischen Armee, wo wenn der Fall es erfordert, die Linieninfanterie sich in Tirailleurs auflöst, so wie auf gleiche Weise die leichte Infanterie sich in die Linie stellt, minder wesentlich ist. Diese glückliche Tauglichkeit für beiderlei Gebrauch hat ihren Grund nicht bloß in dem dem französischen Soldaten eigenen Muth und Verstand, sondern auch in der Gleichförmigkeit der Rüstung, in seiner großen Behendigkeit, und vornämlich in der Abschaffung jenes Trosses von Kriegszubehörden, der ehedem die Armeen belästigte; eine Abschaffung welche den französischen Truppen so manche Vortheile gab gegen einen Feind, der damit überladen ist, und der sie nicht entbehren kann, weil gleicher Enthusiasmus erfordert würde, um gleiche Aufopferungen zu erhalten.

Elemente der französischen Infanterie.

Die französische Infanterie ist in Halbbrigaden eingetheilt, von denen jede aus drei Bataillons besteht.

Diese Zusammensetzung in der Dreizahl hat mehrere Vortheile.

1. Sie gewährt für jede Halbbrigade die Möglichkeit partieller Manöuvres, jener der Armee gleich, durch Bewegungen von Centrum, rechtem Flügel und linkem Flügel.

2. Diese Art von dreifacher Zusammensetzung ist von ganz besonderem Vortheil bei der französischen Armee, wo die Central-Angriffe, d. h. diejenigen, die durch die Bildung des Centrums in eine Colonne statt haben, sehr häufig sind, und sich nun zugleich auf beiden Seiten unterstützt finden.

3. Diese letzte Art von Evolution würde die gleichen Bataillone, z. B. das vierte unnütz oder unbequem für die Operationen des Chok machen, wie solches die Meinung mehrerer berühmter älterer und neuerer Generale bestätigt.

Die Anzahl von 1067 Mann auf das Bataillon scheint beim ersten Blick etwas übertrieben zu seyn nach dem Urtheil einiger Taktiker, welche behaupten, daß über 180 Mann hinaus im Glied die Ordnung des Marsches zu gedehnt, zu schwankend sei, kurz daß ein Kriegsbataillon nicht über 540 Mann enthalten dürfe; aber ohne zu gedenken, daß dieser Lehrsatz nicht durch die Erfahrung bestätigt wird, und bloß von Manöuvres auf dem Paradeplatz gilt, haben wir Fronten bis auf 250 Mann im Gliede sich vollkommen regelmäßig erhalten sehen, und man muß dabei noch bemerken, daß, da die Feldbataillone sich ohnehin im Kriege schnell genug vermindern, die Mittelzahl die alsdann bleibt, sie in der That auf die, sowohl für die Manöuvres in der Linie, als für die des Chok, welche letztern immer die angemessensten für die französische Armee sind, gehörige Anzahl setzt.

Jedes Bataillon Infanterie besteht aus 8 Compagnien Füseliers und einer Grenadiercompagnie. Diese letzte ist 80 Mann, jede von den ersten aber 120 Mann stark.

Bildung und Marsch der französischen Infanterie.

Die neue Bildung der Infanterie setzte die Bataillons auf 1067 Mann, die Compagnien auf 120, folglich die Glieder auf 330. Das Feuern in drei Gliedern mußte beibehalten werden, weil es fürs erste dem mörderischen und maschinenmäßigen Feuer des Feindes die verständige und minder geübte Masse der französischen Infanterie im Anfang des Kriegs weniger aussetzte, während die Bildung in Colonne, die mit gleicher Schnelligkeit geschah, ihr die Tiefe von 6 Mann in der Front gab, die eben so tauglich für den Choc wie für das doppelte Flankenfeuer auf 3 Mann in der Höhe war — mit einem Worte, ihr die schiklichste Stellung sowohl für die Manöuvres in der Linie als für den Choc gab, welches, wie wir immer wiederholen müssen, die wahre Grundlage der französischen Nationaltaktik ist.

Die Haltung im Detail des Soldaten blieb bei den alten Ordonnanzen. Allerdings würde man dabei Verbesserungen haben anbringen können, welche auf die Behendigkeit und selbst auf den Bau des menschlichen Körpers berechnet gewesen wären: aber durch langen Gebrauch in den Exerzierschulen, selbst von Seiten derer welche die Aufsicht darüber hatten, geheiligt, mußte das Detail, im Augenblick da man ins Feld rücken sollte, beibehalten werden; der Geist des Systems und die Meinung einiger Taktiker mußte der Dringlichkeit weichen und vornemlich dem Gedanken, daß die Erfahrung und die eigene Bequemlichkeit des Soldaten ihn bald im Kriege lehren würden, sein Gewehr in die Stellung zu bringen, welche ihm die angemessenste wäre, um Zwang und Lähmung zu vermeiden.

Der gewöhnliche Marsch, auf 76 Schritt in der Minute, sowohl gradaus als schief, litt keine andern Veränderungen, als welche das französische Ungestümm in tausend Vorfällen dabei anbrachte. Jene äusserste und maschinenartige Regelmäßigkeit, auf die sich andere Truppen soviel zu gut thun, zeigte sich öfters, ihnen gegenüber, auch bei der französischen Armee, so wie diese sich dagegen in den Angriffen, wo die Hitze nicht durch jenen abgemessenen Automatengang sich zwingen läßt, der den Enthusiasmus lähmt und den Sieg Preis giebt um nur die Symetrie beizubehalten, mit Kühnheit und mit dem glänzendsten Erfolg davon zu entfernen wußte. Der Laufschritt, der französische Schritt, dieser Schrecken des Feindes, ist durch den Sieg sanktionirt worden, und wird auf immer in dessen Annalen berühmt seyn.

Feuer. Einfache und allgemeine Evolutionen.

Der französische Infanterist ist, im Ganzen, mit Flinten nach dem Model von 1777 bewaffnet, die im Durchschnitt ungefähr 5 Kilogrammen wiegen, und deren horizontale Schußweite 360 Metres (432 Schritt) beträgt; aber der größte Theil ist von ungleichem Model. Diese Verschiedenheit rührt von der partiellen Bewaffnung der Bataillone und von den feindlichen Zeughäusern her, aus welchen die Armee ihre Hilfsmittel nahm; daher einige Ungleichheit im Schuß nach einer und derselben Front. Man hilft nach und nach diesem Uebelstand ab, der, wiewohl er wirklich diesen Namen verdient, doch nicht in Vergleichung kommt mit jenem der ungleichen Ladungen und Schußweite, den die Uebereilung im Abfeuern des feindlichen Infanteristen verursacht. Im Ganzen feuert der französische Soldat besser in der Linie und in einer großen Entfernung, und dieser Vortheil überwiegt weit jenen einer größern Anzahl von Schüssen, die aber ihr Ziel nicht erreichen. Nichts desto weniger ist es zu wünschen, daß der französische Soldat in der Genauigkeit im Zielen, in verhältnißmäßigem Höhernehmen des Absehens je nach den Entfernungen und vornämlich im Schiessen in schiefer Linie sich vervollkommnen möge; man weiß wie viele Manöuvres durch das letzte im Krieg erspart werden können, und diese Vortheile könnten wohl noch weiter erstreckt werden: denn manches schiefe Feuer kann die Stelle einer Schwenkung vertreten, und was gewinnt man in einem solchen Fall nicht an Schnelligkeit, indem man zugleich seine Schlachtordnung beibehält?

Die Evolutionen im Kleinen waren in den Unterrichtsschulen einen und dieselben für die französische Armee. Man kann jedoch nicht in Abrede ziehen, daß diese Evolutionen für sie, im Ganzen, nichts anders als das Resultat ihrer Erfahrung, ihrer Unerschrockenheit waren, und man kann nicht genug die glückliche leichte Fassungskraft bewundern, welche den größten Theil der Corps nach und nach zur Kenntniß der großen Evolutionen brachte, ohne daß sie durch die Theorie der Lager zu gehen brauchten. Eine zahlreiche feindliche Cavallerie führte die Bataillone nothgedrungen auf die Doublirung der Glieder. Man hat erkannt, daß die Stellung eines Bataillons ins Viereck, indem sie das Frontalfeuer sehr schwächt, eine übertriebene, für den Widerstand der Massen überflüssige Tiefe giebt. Vergebens hatte man die Infanterie zu Anfang des Kriegs durch tragbare Schleudern und andere unausführbare Erfindungen zu decken gesucht, welche die gekreuzten Bajonette auf eine siegreiche Art ersetzt haben. Diese Erfahrung hat die einfache Evolution der Doublirung der Glieder mit vorgehaltenen Bajonetten begründet.

Die Schwenkungen (mouvements de conversion) obgleich so nothwendig um eben diese Cavallerie mit Feuer zu bedecken, und obgleich gegen einen langsamen und viel manöuvrirenden Feind mit Erfolg gebraucht, wurden mit noch mehrerem Vortheil durch die großen Manöuvres aus der Flanke, und dann wieder in die Fronte ersetzt. Diese in der ganzen Masse verbreitete Bewegung hat mehr Schnelligkeit, ist mehr dazu gemacht, gleichen Athem und gleiche Kräfte in der Linie zu erhalten, als eine Schwenkung, welche die Geschwindigkeit im Verhältniß des Radius des zu beschreibenden

Bogens abstuft, und mithin macht, daß der letzte Mann ausser Athem kommt, wenn der erste, unbeweglich, das Absehen bildet, als Centrum der künftigen Stellung, die sich dadurch angezeigt findet, während die Bewegung in Colonne sie ungewiß machen würde.

Die Angriffe in Colonne waren eine natürliche Folge dieser Stellung; ebenso geschickt eine feindliche Linie zu durchbrechen, wie sie zu umzingeln, verbreiten sie eben dadurch Ungewißheit auf der entgegenstehenden Fronte. Man darf sich nicht über den Erfolg wundern, den sie hatten; aber zugleich muß man bekennen, daß man die Meinung von der Stoßkraft einer vereinigten Masse Menschen zu weit getrieben hat. Man kann eine Summe von isolirten Körpern nicht mit dem Stoße einer gleichartigen festen Masse ohne Zwischenräume, die durch ihren Druck unmittelbar auf eine andere wirkt, vergleichen.*) Der Erfolg der Colonne liegt nicht in ihrem materiellen Drucke, in dem Stoß von Körper auf Körper, mit einem Wort in ihrer Drängung, sondern in dem großen Vortheil: 1) daß dabei blos die Spitze des Angriffs ausgesetzt ist; 2) daß sie auf solche Art aus den ersten Abtheilungen ein bewegliches Parapet bildet, welches den nachfolgenden Abtheilungen gestattet, frisch, auf dem Punkte und im Augenblick des Choks anzukommen; 3) daß sie eine Folgenreihe von Anstrengungen gegen dasselbe Ziel hin, mit Truppen, welche weder das Hinderniß noch den Verlust ermessen konnten, begründet; 4) endlich, in der Möglichkeit, bei einer mittelmäßigen Tiefe, sich ohne Tumult nach dem Angriff zu deployiren, welches unmöglich ist, wenn der Soldat in allzugroßer Masse sich in einem Zustand von Zusammenpressung, von Drängung befindet, die ihm alle Bewegung sowohl zum Abfeuern als zum Chok nimmt.

Unsere Absicht ist hier nicht, uns über die großen Manöuvres zu verbreiten, die gänzlich den Wechseln des Kriegs unterworfen sind, und sich nach jedem Vorfall bestimmen. Wir bemerken blos die im Laufe dieses Kriegs erfolgten Hauptveränderungen.

Was fürs erste die Märsche betrifft, so glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die französische Armee, ohngeachtet der großen Menge an Artillerie, durch die fast gänzliche Abschaffung des Gepäcks, welchem die Römer mit Recht den Namen impedimenta (Hindernisse) beilegten, ihnen eine bis dahin unbekannte Schnelligkeit zu geben wußte, welche die vormals in der nämlichen Zeit durchlaufenen Distanzen verdoppelt. Jene große Menge Artillerie bei den Märschen konnte diese zuweilen verzögern; auch wußte man der Schnelligkeit, dem Ganzen der Operationen die partielle Zurücklassung einiger Stücke aufzuopfern, welche durch die künftigen Resultate reichlich vergütet ward. Das alberne Vorurtheil, welches mit diesem Verluste den Gedanken einer erlittenen Niederlage verband, wich einer größern Ansicht und richtigeren Begriffen von Taktik; man sah ein, daß eine Masse von Erz, die schwerfällig auf dem Boden haftet, durch tausend physische Hindernisse angefesselt, ihres bloßen innern Werths wegen nicht die Operationen compromittiren und der Regulator der Armeen werden müßte. Die Fahne blieb das bewegliche und geheiligte Zeichen des Siegs oder des Rückzugs; man ließ eine Canone zurück, um zwanzig andere zu nehmen; man befreite die Bataillone von einer heterogenen Zubehörde — kurz die Infanterie ist die Beschützerin des Positionsgeschützes geworden (welches letztere dagegen auch sie beschützt hat), ohne daß sie sich jedoch isoliren und für dasjenige, das ihr zugetheilt war, unnützerweise aufopfern sollte.

Schlachtordnungen.

Der ganze Mechanismus der Schlachtordnungen zerfällt zufolge der Taktiker in die paralelle und in die schiefe Ordnung: Benennungen, die heutzutage unrichtig sind: 1) in Ansehung der paralellen Ordnung, weil diese es niemals in dem Grade war, der diesen geometrischen Ausdruck hätte rechtfertigen können, welcher kaum stattfinden konnte, als die Truppen, wie bei den Alten, noch Mann gegen Mann auf einander losgiengen; 2) in Ansehung der schiefen Ordnung, weil diese Schiefheit in Gliedern oder in Echelons ihren Namen behält, selbst wenn man perpendikular angreift, und insofern nur nicht die sämmtliche Armee auf der ganzen Linie sich schlägt. Vermöge dieser Erklärung würden alle Kriegsvorfälle in schiefer Ordnung statt gehabt haben; aber die Umstände und die zahlreiche französische Infanterie scheinen uns beständig auf einen dritten Mittelweg geführt zu haben, den man die krumme Ordnung nennen könnte. Die natürliche Tendenz, den Feind zu überflügeln, seine unermeßliche Cavallerie zu umgehen, brachte die Franzosen fast in allen Fällen auf die zirkelartigen Formen, deren Vortheil augenscheinlich ist, vermöge der Convergenz des Feuers. Die Tage von Gemappe, von Fleurus, die großen Manöuvres, um Charleroi und Maubeuge zu entsetzen, die Aktionen vor Rivoli, endlich die letzten Schlachten in der Schweiz haben beständig bewiesen, daß die Seitenangriffe von der größten Wirksamkeit sind, und daß das Centrum, indem es die auf den Flügeln erfochtenen Vortheile befestigt, den krummen Formen ausgezeichnete Vortheile giebt — 1) weil sie den Feind über den Angriffspunkt der Spitzen der Colonne in Ungewißheit lassen; 2) weil sie seine Stellung um-

*) Diesem Raisonnement widerspricht doch die nächste Erfahrung, die jeder bei Volksversammlungen ꝛc. überhaupt wo eine Masse Menschen auf einem Fleck beisammen ist, machen kann. Kleine Bewegungen in diesen Massen theilen sich mit und wirken an den Rändern, oder wo sich ihnen Widerstand entgegensetzen will, mit einer oft erstaunlichen und furchtbaren Gewalt. Sobald alle Glieder aufgeschlossen sind, tritt bei einer Masse Krieger dasselbe, eine der dichten Masse ähnliche Stoß- oder Widerstandskraf ein.
Die Redaction.

wickeln; 3) weil sie die Möglichkeit gewähren, sich leicht zu concentriren, wenn die Flügel wanken sollten, so daß die Armee alsdann die Sehne des Bogens wird, den sie gebildet hatte. Die Benennung der schiefen Ordnung würde sonach, je nach den Seitenangriffen, den Namen der dreieckigen oder selbst der zirkelförmigen Ordnung annehmen müssen, wenn die Armee nicht gezeigt hätte, daß sie sich in alle Formen passen kann, um sie zu Werkzeugen des Kriegs zu machen.

Cavallerie.

Veränderungen in ihrer Bewegung und Ordonnanz.

Die Truppen zu Pferde bestehen aus eigentlich sogenannter Cavallerie, aus Dragonern, Chasseurs und Husaren.

Das Corps, welches man schwere Cavallerie nennt, hat in diesem Kriege fast gar keine Veränderung erlitten. Rüstung, Uniform, Unterricht, alles ist beibehalten worden, nur nicht der starke Schlag von Pferden, welches letztere die Umstände und die Schwierigkeit in den Remonten beständig verhindert haben.

Welch glänzenden Theil von Ruhm diese Liniencavallerie auch immer eingeerndtet hat, so kann man doch nicht leugnen, daß jener Uebelstand ihren Vortheilen gegen einen an Zahl überlegenen und sehr gut berittenen Feind öfter hinderlich war. Wie viel Bravour ein Cavalleriecorps auch besitzen mag, so hängt sein Erfolg beim Angriff doch vom Chok, und dann von der individuellen Aktion des Reiters ab. Da der Chok einer Linie nichts anders ist, als die Quantität der Bewegung oder die Masse durch die Geschwindigkeit, so erkennt man leicht, daß kleinere Massen oder schwache Pferde dem Nachtheil im Chok auch jenen noch beifügen, daß sie die individuelle Aktion des Reiters vernichten. Diese Bemerkungen sind durch die Berichte mehrerer Generale bestätigt, welche zwar mit Recht die Bravour der französischen Cavallerie rühmen, aber doch ihre Beschaffenheit in diesem Punkt nicht verhehlen können, und die Regierung scheint fest entschlossen, die Treffencavallerie auf eine ihrer Energie angemessene Weise beritten zu machen, sie mit Helmen und Contreepauletten von Kettchen zu versehen, eine treffliche Vorsicht gegen die Spalthiebe, und bei weitem vorzüglicher als die Halbcuirasse, diese alte, beschwerliche und überflüssige Rüstung gegen den Schuß, welchen die Cavallerie am wenigsten fürchtet.*)

Die Dragoner, ursprünglich eine berittene Infanterie, haben zum Theil denselben Uebelstand in Ansehung der Verschiedenheit ihrer Pferde erfahren, aber ihn kraftvoll durch ihren Muth ersetzt. Ihre Rüstung hat sich in nichts verändert, ausgenommen im Gehalt der Flinte mit Bajonnet, die sich größtentheils in einen Mousqueton verwandelt hat, der mithin dem Dragoner nicht mehr die Möglichkeit des Dienstes zu Fuß, und vornehmlich den Gebrauch des Bajonnets läßt, von dem er sonst in allen Kriegen einen glänzenden Gebrauch gemacht hat. Mehrere Regimenter hatten sogar den Mousqueton abgelegt. Es ist durchaus nothwendig, dem Dragoner seine Bewaffnung und seinen doppelten Dienst wieder zu geben, oder ihn bloß auf jenen der Cavallerie zu beschränken; denn alsdann würde das Bajonnet ihm unnütz, und seine Rüstung für den Dienst zu Fuß, die Folge seiner ursprünglichen Bestimmung, eine Last für ihn seyn.*)

Die Chasseurs, welche zu Anfang des Kriegs bloß aus 12 Regimentern bestanden, wurden nach und nach auf 25 gebracht. Ihre Pferde, von einer behenden Art, und die man in Frankreich leicht remontiren kann, die großen Dienste, die sie geleistet haben, und ihre leichte Rüstung, die jedoch nicht von der ungarischen entlehnt ist, haben gemacht, daß man sie als die wahren leichten Truppen von Frankreich betrachtet hat, und ohne dem Ruhm der Husaren zu nahe zu treten, kann man sagen, daß sie als solche Dienste geleistet haben, indem sie damit zugleich den Vortheil vereinigten, in der Linie anzugreifen, wie die deutsche schwere Cavallerie oft erfahren hat, die bei mancher Gelegenheit durch sie geworfen ward.

Die Husaren, obgleich in Hinsicht ihrer Zahl weit schwächer als die deutschen Husarenregimenter, wußten ihnen doch im ganzen Laufe dieses Kriegs mit Vortheil die Spitze zu bieten. Indeß glauben wir doch behaupten zu können, daß, wenn der einzelne Mann an Muth und Verstand derselbe bleibt, man nicht anders als gewinnen kann, wenn man ihm ein leichtes Nationalcostüm gibt. Die ungarische Kleidung, wie vortheilhaft sie auch für den Mann ist, paßt doch nicht für eine schöpferische Nation, die von ihren Feinden nichts im Physischen entlehnen muß, wenn man ihrem Moralischen Alles zu danken hat.**) (Schluß folgt.)

*) Nach dem Militäretat vom Jahr VIII bestand die schwere Cavallerie aus 2 Regimentern Carabiniers und 25 Cavallerieregimentern. Die Cuirassiers machten das achte Cavallerieregiment aus.

*) Der Militäretat vom Jahr VIII enthält 20 Dragoner Regimenter.

**) Der Militäretat vom Jahr VIII enthält 12 Husaren Regimenter.

Der Fall der Unabhängigkeit der Schweiz im Jahr 1798.

(Fortsetzung.)

Erlach war ein Mann von mittelmäßigen militärischen Eigenschaften. Es wird sich dieß später darlegen. Schwerlich, daß sein Operationsplan wahrhaft günstige, große Resultate zur Folge gehabt hätte, wenn er ihn auch ganz von freier Hand hätte durchführen können. Doch aber wären jene Scenen der Indisciplin, der Barbarei, des Jammers, der Schmach vermieden worden, jene Scharte, die Berner und Schweizer noch aus-